Gemeindeblatt

für den Synagogenbezirk Duisburg

Amtliches Organ der Gemeinde

Verlagsort Kassel.

2. Jahrgang — Duisburg, den 1. Juli 1929 (23. Siwan) — Nr. 11

Ein Stückchen Mörtel ....

Von Senator **Dr. Mayer-Ebner** (Czernowitz).

Mit Kreuzen, Heiligenbildern und Fahnen zieht feierlich durch die Straßen von Lemberg eine katholische Prozession. Auf dem Wege, den der Zug nimmt, liegt das jüdische Gymnasium. Es ist Sommer, die Fenster sind offen und neugierige junge Gesichter schauen herab auf das buntfarbige Bild. Auch die Fenster und Balkone der anderen Häuser tragen Menschen, die mit Interesse den prächtigen Zug verfolgen. Aber vom First des Daches des jüdischen Gymnasiums löst sich ein Stückchen Mörtel und fällt unter die Menge da unten. Kaum einer hat es gesehen. Nicht einen Augenblick war die Ordnung im Zuge gestört, nicht eine Atempause setzt der Gesang aus, und den Würdenträgern der Kirche, die mitten in der Prozession einherschritten, ist nichts aufgefallen.

Hinterher wurde aus dem losgelösten Mörtelstückchen ein die katholische Kirche beleidigendes Attentat, verübt von den Schülern des jüdischen Gymnasiums. Eine sensationslüsterne antisemitische Presse ruft auf zur Rache an den ungläubigen Juden, die das den Christen Heiligste verhöhnen, und polnische Studenten, deren Tatenlust nur des Anlasses harrte, veranstalteten einen kleinen Judenpogrom in Attacken, die immer größere Dimensionen annehmen. Nach der wehrlosen Juden gelieferten Schlacht greift, wie immer in solchen Fällen, die hochlöbliche Polizei etwas spät ein und verhaftet einige Uebeltäter. Das Zeugnis der würdigen katholischen Geistlichen, die sich der schuldlosen Juden annehmen, verhallt im Geschrei, welches man über die Verhaftung der polnischen „Märtyrer" erhebt, und die christliche Studentenschaft, die sich mit diesen solidarisch erklärt, droht mit einem Universitätsstreik, wenn die tapferen Rächer des christlichen Glaubens von der Polizei nicht sofort freigelassen werden.

Und alles dies, weil ein Stückchen Mörtel vom Dache des jüdischen Gymnasiums sich losgelöst und den Gesetzen der Schwerkraft just in dem Augenblick gefolgt ist, als die katholische Prozession unter den Fenstern des jüdischen Hauses feierlich vorüberzog. Wie boshaft so ein Mörtelstückchen mitunter sein kann! Und wovon unser Schicksal, unsere Ruhe und Sicherheit abhängt!

Wer den großartigen Roman „Ben Hur" von Wallace gelesen hat — und wer hat ihn nicht gelesen oder wenigstens im Film gesehen? —, wird sich an ein ähnliches Vorkommnis erinnern, welches als kleine Ursache fürchterliche Wirkungen ausgelöst hat.

Am Hause des reichen Hur in Jerusalem vorbei zieht die Kohorte des Römers, der sich einen Freund Ben Hurs nennt. Hoch auf dem flachen Dache stehen Mutter und Tochter und schauen hinab auf das prächtige militärische Bild da unten. Da löst sich so ein kleines Mörtelstück vom Gesimse und es fällt mitten unter die römischen Legionäre. Roms Majestät ist beleidigt, ausgelöscht ist eine Freundschaft, die wohl niemals wahr gewesen sein mochte. Ben Hur wird als Sklave auf die Galeere geschickt, und Mutter und Tochter büßen im unterirdischen Kerker jahrelang für die Bosheit eines Mörtelstückes. Das große Vermögen der Familie fällt an den römischen Fiskus.

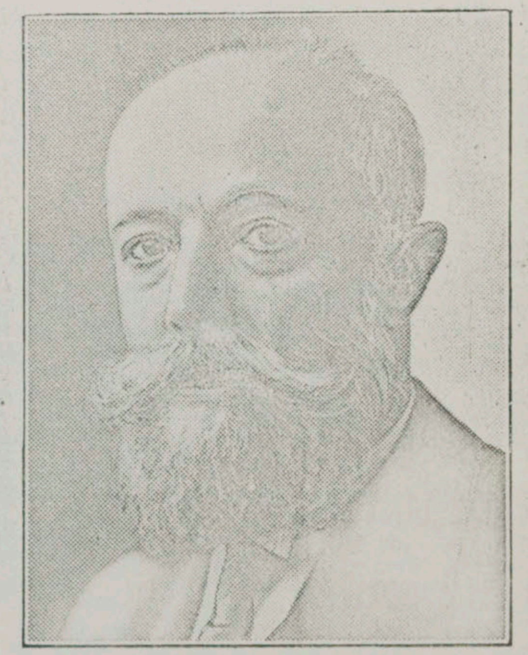
Kleine Ursache, große Wirkung.

Wenn eine jüdische Prozession vorüberzöge und von einem christlichen Hause so ein harmloses Steinchen mitten unter die Menge fiele, es ist möglich, daß auch die Juden glauben könnten, das Steinchen oder das Mörtelstück sei mit beleidigender Absicht unter sie geworfen worden, und groß wäre die Empörung unter den Juden, wenn auch die Entrüstung unserer Volksgenossen nicht derartige rohe blutige Formen angenommen hätte, wie im Falle von Lemberg.

Aber im Wesen bleibt es eine unanfechtbare Tatsache, daß 140 Jahre nach der großen französischen Revolution, 11 Jahre nach dem größten Kriege aller Zeiten, die Spannungen in den Gefühlen der Menschen zueinander fortbestehen. Unleugbar ist, daß heute, im Zeitalter der höchsten Technik, die Ethik unter den Menschen keinerlei Fortschritte gemacht hat, und unheimlich wahr ist die fürchterliche Tatsache, daß die Atmosphäre, in der Juden und Nichtjuden miteinander leben, im höchsten Maße elektrisch geladen ist. Oft scheint es, daß der Himmel blau ist und daß laue Lüfte wehen, aber siehe da! — ein Funke, ein Blitz aus heiterem Himmel zuckt auf und krachender Donner gibt Kunde von der verheerenden Wucht scheinbar zur Ruhe gekommener Leidenschaften.

Wir Juden haben schon tausendmal leider auch mit Hintansetzung unserer nationalen Würde unsere Bereitschaft zur restlosen Versöhnung bekundet. Wir haben den Typus des Weltbürgers geschaffen. Als Erben unserer Propheten haben wir in hundert Sprachen die Verbrüderung der Völker gepredigt, und wenn uns manchmal schien, daß die Atmosphäre von den mephitischen Dünsten des Hasses gereinigt sei und daß eine Aera gegenseitigen Verstehens begonnen habe — siehe da! — löst sich ein unschuldiges Mörtelstückchen vom Dache eines jüdischen Hauses und es folgt dem Gesetz der Schwere und — wie boshaft! — es fällt mitten in eine christliche Prozession, die feierlich vorüberzieht und — — Flammen des Hasses, von böswilligen Händen geschürt, zischen auf und so und so viele Kinder Israels müssen daran glauben.

Wo ist das Land im Osten oder Westen, wo wir uns sicher fühlen könnten? klagt in einer seiner Zioniden unser größter Dichter Jehuda Halevy. In der Judéria von Toledo geboren, hatte er in dem glänzenden Zeitalter gelebt, als auf spanischem Boden höchste arabische mit hoher christlicher Kultur sich berührten, und dennoch hatte er wie alle die 60 jüdischen Geschlechter nach der Zerstörung des Reiches bis zum heutigen Tage das niederdrückende Gefühl der steten Unsicherheit.



Professor Dr. Max Levy-Dorn gestorben.

In Berlin starb, noch nicht 66 Jahre alt, Professor Dr. Max Levy-Dorn, ein Röntgenologe von Weltruf. Ende der neunziger Jahre eröffnete er das erste — private — Röntgen-Institut in Berlin und wurde später Leiter der Röntgen-Abteilung des Rudolf Virchow-Krankenhauses. Hier büßte er infolge Schädigung durch Röntgenstrahlen seine Finger, zuletzt auch die Hände ein — aber er erfand wirksameren Schutz gegen solche Schädigungen, als er selbst vorgefunden hatte, und wurde, indem er so die Anwendung und Erforschung der Strahlen erleichterte, ein Wohltäter der leidenden Menschheit, insbesondere auch seiner gefährdeten Kollegen. Dieser Held der Menschenliebe war überdies der Mitbegründer und Ehrenvorsitzende des deutschen Verbandes des OSE. Seine Freizeit galt der Heilung der gesundheitlichen Schäden, unter denen unsere jüdischen Brüder besonders im Osten und Südosten Europas leiden.

Theodor Herzl.

Zu seinem 25. Todestage.

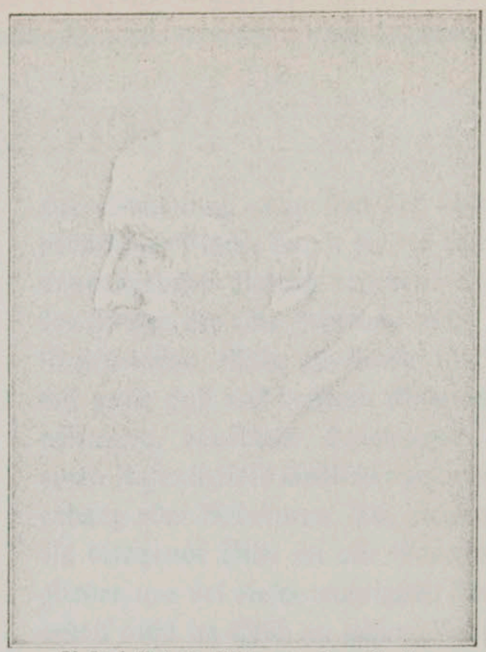
Von Werner Bab, Berlin.

Als ich einmal in Whitechapel, dem Judenviertel von London, vor einem Buchladen stand und die Auslagen betrachtete, trat ein einfacher Mann zu mir, ein zugewanderter Jude des Ostens, und knüpfte ein Gespräch an. Er war belesen und kannte viel. Aber sein Urteil war mit der Mehrzahl der Schriftsteller nicht sehr gnädig. Es fehlt allen diesen Büchern das Leben, meinte er. „Wenn Sie das Leben kennen lernen wollen und das, was uns Juden nottut, dann müssen Sie nur die Schriften eines Mannes lesen. Vielleicht kennen Sie ihn. Es ist Theodor Herzl."

Dieses Erlebnis mit seiner ganz unakademischen Debatte blieb mir im Gedächtnis, weil es, charakteristisch, den großen Toten als einen Mann des Volkes in Anspruch nimmt. Es wird kein Kult mit ihm getrieben, und doch lebt er in den Herzen. Nicht wie ein Volksführer, idealisiert, mit tausend Anekdoten umrahmt, sondern wie einer von uns, der den Weg gewiesen hat. Sein Bild ist klar und eindeutig und wenn heute schon die Literatur über sein Werk, den Zionismus, unübersehbar geworden ist: was über ihn selbst gesagt und geschrieben wurde, ist wenig, fast immer dasselbe, weil dieser feste Umriß Zutaten und Verschönerungen nicht verträgt. Die Reinheit seines Herzens, der hohe Sinn seines Strebens, die Uneigennützigkeit seines Tuns sprechen für sich.

Ein Vierteljahrhundert weilt Theodor Herzl nicht mehr unter uns. Der Schmerz über seinen frühen Heimgang ist einer Generation kaum mehr verständlich, die ihn in anderer Lebendigkeit ganz besitzt. Sein Wirken, das ihm dieses ewige Leben sicherte, hat noch kein Dezennium gedauert. Aber in dieser kurzen Zeit hat er die zionistische Idee so fest verankert, sie so tief in die Seele des jüdischen Volkes eingegraben, daß keine Anfeindung von außen und von innen sie ernstlich gefährden konnte. Er ist der Inspirator, der Schöpfer, der Gestalter des Zionismus; nicht sein Vollender: doch was er zu tun noch übrig ließ, waren Fragen der Zeit und der Konstellation, des Fleißes und der Arbeit. Nicht alles wurde so, wie er es sich vorstellte; dem schnellen Blick will es so scheinen, als ob das meiste sich anders gestalte. Aber wenn wir die Frage wagen, wie der Zionismus sich entwickelt und verwirklicht hätte, wenn Herzl noch heute lebte, so dürfen wir sagen: im Großen und Ganzen in gleicher Weise, weil in seinem Sinne weiter gearbeitet wurde, weil sein Geist bewußt und unbewußt, immer leitend Tun und Wollen beeinflußte.

Das Phänomen von Herzls Wirken läßt sich nicht auf eine einfache und letzte Formel bringen. Es bleibt ein Wunder: ein europäisch gebildeter, dem Judentum entfremdeter Jude, Weltmann, Mensch einer festgelegten Berufs- und Geistessphäre, künstlerisch Bahnen eines Heine und Börne, der Täuflinge, wandelnd; dieser Mann entdeckt plötzlich, mit Urgewalt die Judennot, und eruptiv, ohne Studium, ohne Anhang, formt sich ihm die Idee; diese Idee des „Judenstaates", ob der man ihn verlacht und für irrsinnig hält. Nichts kann ihn abhalten, seiner inneren Berufung die Treue zu bewahren und allen Widerständen zum Trotz, wie ein Prophet alter Zeiten, geht er den mühsamen Weg, den seine Idee ihm weist. Schlummernde Kräfte weckend, lässige Gemüter aufrüttelnd, Gleichgesinnte mit fortreißend, wird er zum Führer. Und er wird ein Führer ganz großen Stils: er ist Propagator und Agitator, er schafft den Kongreß und seine Organe, er ist Diplomat und Journalist, er geht zum Kaiser und spricht in der Volksversammlung. Er ist von allen, die er zum Werke um sich sammelt, der Unermüdlichste und der Einzige, der nie verzweifelt. Er führt sein Werk so weit, daß es von seinem persönlichen Mitwirken unabhängig wird, ohne daß es jedoch jemals den Geist, den er ihm eingehaucht, entbehren könnte.



Th. Herzl (Nach einer Radierung von Herm. Struck).

Wenn wir am fünfundzwanzigsten Jahrestage Theodor Herzls gedenken, so ist er uns mehr als der geistreich-sprühende fesselnde Schriftsteller und Künstler, als den ihn seine Mitwelt bewunderte; mehr als der Schöpfer des Zionismus, als den eine weltumspannende Organisation ihn verehrt hat und auch heute liebt und ehrt; mehr als der große Mensch, den edles Streben berühmt gemacht hat: Theodor Herzl ist zum Symbol geworden. Sein Leben und Wirken ist das des großen jüdischen Erneuerers in modernem Gewande. Und wie bei allen Lehrern des jüdischen Volkes, tritt die bedeutende Persönlichkeit Herzls zurück hinter seiner Lehre, seiner Idee, seinem Werke. Die Kräfte und Gegenkräfte, die er erzeugte, verdanken ihm ihren Impuls; jüdische Vergangenheit und Zukunft, die abgrundtief auseinanderlagen, hat er durch seine Gegenwart machtvoll geeint. Er fand die Brücke über den Strom, der alles fortzuschwemmen drohte. Er wies den Weg, den Weg des Sich-Selbst-Wiederfindens der Juden, noch einmal den Weg aus Knechtschaft zur Freiheit.

Aus der Gemeinde.

Die Zeit des Gottesdienstes.

	Freitag abend	Samstag morgen	Samstag nachmittag	Samstag abend
5./6. 7.	7½ Uhr	9 Uhr	Jugendgottesdienst 3 Uhr	9.43 Uhr
12./13. 7.	7½ Uhr	9 Uhr	—	9.37 Uhr
19./20. 7.	7½ Uhr	9 Uhr	Jugendgottesdienst 3 Uhr	9.:7 Uhr

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am Montag, den 15. Juli, Redaktionsschluß 13. Juli.

Repräsentantenversammlung vom 25. Juni. Anwesend waren unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Epstein die Repräsentanten Brückner, Cohnen, Löwin, Meyer, Plaut, Moses Straus und Tillinger, vom Vorstand die Herren Levy, Rechtsanwalt Simon und Gelber, auf besondere Einladung Rabbiner Dr. Neumark. Entschuldigt fehlte Herr Weißfeld. Herr Levy berichtete über die Sitzung des Provinzialverbandes der rheinischen Synagogengemeinden in Köln, von der in der letzten Nummer unseres Blattes bereits die Rede war. Dr. Epstein machte davon Mitteilung, daß die Gemeinde Köln den Beitrag für den Provinzial-Wohlfahrtsverband gestrichen habe, daß demnach auch unsere Gemeinde prüfen müsse, ob sie den Verband weiter subventionieren könne. Zu den hohen Feiertagen sollen ein, evtl. auch zwei Nebengottesdienste eingerichtet werden. Die weiteren Maßnahmen wurden dem Vorstand überlassen, dem außer dem etatmäßigen Betrage von 750 Mark nochmals 750 Mark für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurden. Die beiden Hilfsvereine hatten beim Vorstand beantragt, mit größter Beschleunigung ein Wohlfahrtsamt einzurichten, da bei der Fülle der Aufgaben sonst eine geordnete Wohlfahrtspflege unmöglich sei. Der Vorstand erklärte, das Wohlfahrtsamt hätte seit Jahren ohne finanzielle Belastung der Gemeinde bestehen können, wenn nicht die beiden Hilfsvereine sich gegen die Errichtung gewehrt hätten. Jetzt seien erhebliche Geldmittel notwendig. Andere Widerstände gäbe es nicht mehr. Der Vorstand versprach den Plan zu fördern und die in der Wohlfahrtspflege tätigen Organisationen zuzuziehen. Die Mehrheit des Vorstandes war mit dem einstimmigen Beschluß der Repräsentanz, den Frauen auch das passive Wahlrecht zum Vorstand zu gewähren, nicht einverstanden. Der Vorstand bat, diese Statutenbestimmung abzuändern. Die grundsätzlichen Fragen wurden ausführlich erörtert. Die Repräsentanz blieb aber bei ihrem Beschluß, nur Herr Moses Straus schloß sich der Mehrheit des Vorstandes an. In der ersten Sitzung der Jugendkommission vom 17. Juni waren Wünsche der Kommission formuliert worden, die an die Gemeinde gerichtet werden sollten. Hierüber fand eine eingehende Aussprache statt. Der Vorstand versprach die Wünsche bald zu prüfen und dann Bescheid zu geben. Der Ostjudenverband hatte um eine Beihilfe zur Unterstützung seines Uebernachtungsraumes gebeten. Mit 5 gegen 3 Stimmen beschloß die Repräsentanz, für drei Monate einen Zuschuß von je 30 Mark zu bewilligen und sofort Gutachten des Provinzial-Wohlfahrtsverbandes zu Köln und der Durchwandererfürsorgestelle zu Bochum über die Zweckmäßigkeit des hiesigen Uebernachtungsraumes einzuholen. Der Sitzung wohnten zahlreiche Zuhörer bei, zum Teil Frauen, die sich für die Frage des Frauenwahlrechts, zum anderen Teil Jugendliche, die sich für die Behandlung der Anträge der Jugendkommission interessierten.

Israelitischer Frauenverein. Wir verweisen auf den obenstehenden Aufruf und empfehlen ihn der Beachtung aller Gemeindemitglieder.

Jüdische Volksschule. In einer am 12. Juni veranstalteten zahlreich besuchten Elternversammlung sprach Dr. Walter Jülich über „Hygiene in Schule und Haus". Der Referent erörterte zunächst die Säuglingssterblichkeit, der noch immer besonders im heißen Sommer viele Kinder zum Opfer fallen und ging dann auf das Kleinkind und Kind im schulpflichtigen Alter ein. Der beste Schutz vor Krankheit sei Reinlichkeit und geregelte Lebensweise, gut durchlüftete Wohn- und Schlafräume. Man müsse von der Schule Schulräume verlangen, welche die Gesundheit der Kinder nicht beeinträchtigen. Die Räume müßten groß und hell sein und die Bänke müßten genügend Bewegungsfreiheit gewähren. — Die Diskussion war sehr lebhaft. Auf den Einwand, daß bei manchen Kindern die Sauberkeit zu wünschen übrig ließe, wurde erwidert, daß Kinder auf dem Schulwege nicht sehr achtsam zu sein pflegen, unterwegs und auf dem Schulhof mit anderen Kindern toben und sich dadurch beschmutzen. Das sei nicht zu vermeiden und bei gesunden Kindern das Natürliche. Lehrer Kaiser schlug vor, aus dem Vortrage Dr. Jülichs Richtlinien für die Hygiene der Kinder zusammenzustellen und diese allen Eltern zu übermitteln. Es wurde auch bezüglich der modernen und hygienischen Ausstattung der Schulräume erwähnt, daß für die Schulneulinge des Jahres 1930 die Beschaffung von Tischen und Stühlen in Erwägung gezogen ist. Ein großer Teil der Schüler erhält in der Schule Milch bezw. Kakao und Zwieback, wofür die Stadt und die Chewroth Mittel zur Verfügung stellen. Außerdem wird gegen Entgelt ebenfalls regelmäßig Milch verabreicht. Auf die vielfachen Anfragen über verschiedene Krankheiten antwortete Dr. Jülich im Schlußwort. — Alsdann berichtete Lehrer Kaiser über die Entwicklung der Schule. Vor zwei Jahren sei die Schule mit 2 Lehrern und 60 Kindern gegründet worden und heute habe sie 4 Lehrer und 150 Schüler. Die drei unteren Grundschulklassen würden getrennt unterrichtet, während das letzte Grundschuljahr zusammen mit der Oberklasse vereint sei. Es sei bestimmt damit zu rechnen, daß von Ostern 1930 ab die 4 Grundschulklassen und die Oberklasse getrennt unterrichtet würden. Das Lehrmaterial sei dank der besonderen Unterstützung der Stadt sehr reichhaltig und besser als das vieler z. T. auch größerer Schulen in anderen Orten. Die körperliche Ausbildung der Kinder im Turnen und Schwimmen sei gut. Bei den von der Stadt veranstalteten Sportwettkämpfen aller Schulen haben mehrere Kinder der Jüdischen Volksschule Prämien erhalten. — Leider seien nicht alle jüdischen Kinder der Jüdischen Schule zugeführt worden und es sei ein bedauerlicher und unwürdiger Zustand, daß jüdische Kinder im gleichen Schulhause die evangelische Schule besuchen. Es sei zu wünschen, daß dieser Zustand aufhörte und daß in kürzester Zeit alle jüdischen Kinder zur jüdischen Schule gehen. Zum Schluß dankte Herr Kaiser dem jetzt ausscheidenden Vorsitzenden des Elternbeirats, Edmund Levy, warm für seine hingebende Arbeit am Ausbau der Schule. Er erbat seine weitere Mitarbeit. Herr Levy dankte Herrn Kaiser für seine Worte. — In der Diskussion wurde die Frage des Schulzwanges für alle jüdischen Kinder aus der Stadtmitte aufgeworfen. Der Schulzwang bestände in allen Nachbargemeinden, und Duisburg sei eine Ausnahme. Es wurde beschlossen, die Frage des Schulzwanges im Elternbeirat noch eingehend zu erwägen und evtl. in einer Elternversammlung sich damit zu beschäftigen. Zum Schluß dankte Frau Bronstein namens des Elternbeirats dem ausscheidenden Vorsitzenden für seine Arbeit.

Machsike Hadas. Auf Empfehlung des Keren Hatauroh wurde Herr Markus Jakob Bereisch aus Lemberg zum Dajan des Vereins gewählt. Am 12. Mai fand im Bethause in der Charlottenstraße die Einführung statt. Die Begrüßungsrede hielt Herr Zahler. Herr Rabbiner Dr. Wolf aus Köln sprach über die Aufgaben der thoratreuen Juden und echtjüdischer Kultur. Im Namen des Ostjudenverbandes begrüßte Herr Brodinger den neuen Dajan und wies darauf hin, wie nötig den Juden Führer seien. Wenn auch die Wege verschieden seien, so müsse das Endziel das gleiche sein, das Wohl des Klal Jisroel. Herr Brodinger übermittelte Begrüßungsschreiben der Herren Dr. Epstein und Rechtsanwalt Simon. Darauf ergriff der Dajan Bereisch das Wort. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, die Jugend im Sinne der Thora zu erziehen und ihr hierbei Wegweiser zu sein. Für die Talmud-Thora-Schule sprachen Herr Ostersetzer und Herr Holzmann aus Oberhausen. Mit dem Minchagebet schloß die schöne

---

Aufruf!

Die Sammlung zugunsten der erholungsbedürftigen Kinder hat in diesem Jahr einen ungenügenden Betrag ergeben. Die Zahl der Kinder, die eine Erholung nötig haben, ist gewachsen. Mehr als Kinder in Städten mit guter Luft und besseren Wohnungsverhältnissen, benötigen Duisburger Kinder einen Aufenthalt in ländlicher gesunder Umgebung oder Badekuren. Wir richten daher die dringende Bitte an alle Gemeindemitglieder, uns bei dieser wichtigsten Fürsorgearbeit nicht im Stich zu lassen. Revidieren Sie Ihren Beitrag und erhöhen Sie ihn! Wer noch nicht zahlte, schicke uns sogleich seinen Anteil. Jeder, der das Glück hat, reisen zu können, ermögliche auch einem Kinde, vier Wochen in Sonne und Landluft zu leben.

Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins.

Zahlungen sind an folgende Damen zu richten:
Frau N. Lilienfeld, Duisburg, Hindenburgstr. 33, 1. Vorsitz.
Frau Dr. Epstein, Duisburg, Parkstraße 13, 2. Vorsitzende.
Frau A. Weißschild, Duisburg, Beekstraße 70, Kassiererin.

Feier. Möge das Wirken des Dajan zum Wohl der thoratreuen Juden, zum Wohl des Klal Jisroel sein!

Herzl-Gedenkfeier. Am 26. Juni veranstaltete die Zionistische Vereinigung anläßlich der 25. Wiederkehr des Todestages Herzls eine stark besuchte Feier. Der Saal war in blau-weißen Farben ausgeschmückt. Ueber dem Rednerpult war das Bild Herzls angebracht. Moses Waldmann (Berlin) schilderte die Persönlichkeit Herzls, überging aber seine politische und parteimäßige Tätigkeit. Nach Waldmann ist Herzl das repräsentativste jüdische Genie unseres Zeitalters. Seine Bedeutung geht über die zionistische Bewegung hinaus und ist nicht zeitgebunden. Die Veranstaltung schloß mit dem Gesang der Hatikwah.

Die Wahlen zum 16. Zionistenkongreß fanden hier am 23. und 24 Juni statt. Von 167 Stimmberechtigten wählten 106. 86 Stimmen entfielen auf die Poale-Zion (Liste Rubaschow), 17 auf die Allgemeinen Zionisten (Liste Blumenfeld), 2 auf die Radikalen (Liste Nahum Goldmann), 1 auf Hitachduth (Liste Georg Landauer).

Jugendkommission. Die Jugendkommission der Gemeinde trat am 17. Juni 1929 zu einer Sitzung zusammen, die sehr gut besucht war. Vertreten waren die jüdische Volksschule, der Kinderhort, der Jugendbund, der Jung-Jüdische Wanderbund, Zeire Misrachi, Hechaluz, Jugendarbeitsgemeinschaft des Central-Vereins, Jtus, Bund jüdischer Schüler, Liga für das arbeitende Palästina. Es fehlten lediglich die Vertreter des Esra und des Ringes ehemaliger Kameraden. Doch wurde auch deren Mitarbeit angekündigt. Den Vorsitz führte Herr Dr. Epstein, der feststellte, daß jede Jugendorganisation Sitz und Stimme in der Kommission habe, die im übrigen aus den Herren Rabbiner Dr. Neumark, R.-A. Simon (für den Vorstand) und Dr. Epstein (für die Repräsentanz) bestehe. Die Gemeinde lehne es ab, die Autonomie der Jugendorganisationen anzutasten, sie wolle und könne die Jugend nicht gängeln, es bestehe auch nicht die Absicht, die Anschauungsgegensätze unter der Jugend zu verkleistern, jeder möge nach seiner Fasson selig werden. Die Gemeinde wolle nur der Gesamtheit der Jugend helfen und Einrichtungen ermöglichen, die alle nötig hätten und allen zugute kämen, so ein Jugendheim, gemeinsame Kurse, in denen ernste Arbeit getan und gelernt werde, eine Bibliothek, Berufsberatung und Stellenbeschaffung. In ausführlichen Erörterungen wurde der Plan der Gemeinde von allen Seiten lebhaft begrüßt. Schließlich beschloß man, die Gemeinde zu bitten, mit möglichster Beschleunigung für ein Heim zu sorgen, nötigenfalls zunächst für Mietsräume, sodann auch Kurse und eine Bibliothek einzurichten. — Die zweite Sitzung der Kommission fand am 27. Juni statt und war noch viel stärker besucht als die erste. Es wurde beschlossen, die inzwischen der Gemeinde überbrachten Wünsche der Jugendkommission schriftlich niederzulegen. Ferner erklärten sich die Jugendorganisationen bereit, über die Details der gemeinsamen Aufgaben in ihren Gruppen zu sprechen und dann der Kommission zu berichten. Einen breiten Raum in den weiteren Erörterungen nahmen Vorgänge ein, die in einer Jugendorganisation vorgekommen waren. Die überwiegende Mehrzahl aller Redner vertrat die Ansicht, daß die Erörterung von Vorgängen in einzelnen in der Jugendkommission vertretenen Organisationen nicht zur Zuständigkeit der Kommission gehöre. Trotzdem ließ der Vorsitzende die Aussprache zwischen den beteiligten Vereinen zu, da diese den Wunsch erkennen ließen, das was sie auf dem Herzen hatten, bei dieser Gelegenheit zu erörtern.

Stadttheater. Wir bitten unsere Leser, dem in der heutigen Nummer erscheinenden Inserat des Stadttheaters besondere Beachtung zu schenken. (Siehe Inserat.)

Jtus. Am 9. Juni leistete der Jtus einer Einladung des Turn- und Sportvereins Makkabi (Düsseldorf) zur Austragung eines Klubkampfs Folge und trat im Rheinstadion mit der 1., 2. und Jugendmannschaft seiner Fußballabteilung gegen die gleichen des Makkabi an. Die Ergebnisse der einzelnen Spiele sind folgende: 1. Makkabi-Mannschaft gegen Jtus-Mannschaft 6:5 (3:2), 2. Makkabi-Mannschaft gegen Jtus-Mannschaft 2:3, Makkabi-Jugendmannschaft gegen Jtus-Jugend 3:2. Wenn man berücksichtigt, daß die erste Mannschaft des Makkabi wohl die zur Zeit beste im Bintus ist, so ist die Niederlage unserer jungen, durch Ersatz geschwächten Mannschaft zu verstehen. Allerdings hätte ein niedrigeres Torverhältnis dem Spielverlauf besser entsprochen. Die Makkabileute demonstrierten einen Fußball, wie er im Bintus wohl selten gezeigt wird. Ballbehandlung und Zusammenspiel waren vorbildlich. Die Duisburger suchten durch sehr viel Eifer wettzumachen, was ihnen die Düsseldorfer in Technik voraus hatten, konnten jedoch den sicheren Sieg Makkabis nicht verhindern. Die Jugendmannschaft war der Düsseldorfer jederzeit technisch überlegen, kam aber infolge einiger Fehler vor dem eigenen Tor um den verdienten Sieg. Die 2. Mannschaft bewies ihr Können und errang einen sicheren Sieg. Das knappe Ergebnis wird dem Spielverlauf nicht gerecht. —Bede—

Arbeitsgemeinschaft der Jugend im C.-V. deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Am 30. Mai sprach Herr Herbert Baum-Iserlohn über „Deutsch-jüdische Jugend in Deutschlands Wirtschaft". Herr Baum ging zunächst auf die Verteilung des mobilen Kapitals vom Jahr 1913 bis 1928 ein und widerlegte an Hand genauer statistischer Zahlen die immer wieder auftauchenden antisemitischen Behauptungen von der „Machtposition" der deutschen Juden. Auch in der deutschen Wirtschaft, deren Hauptführer Thyssen, Krupp, Kirdorf, Vögler, Borsig, Bosch, Duisberg usw, ausschließlich Nichtjuden sind, könne von einer Verjudung keine Rede sein. Lediglich im Detailhandel bestimmter Warengruppen, z. B. im Textilhandel, sei der Anteil der Juden ein größerer. Die Warenhäuser z. B. seien zum Teil in jüdischen Händen, ein Vorgang, der in der Konzentration im Warenhausgewerbe begründet liegt. Diese ist ein Wirtschaftsprinzip, das sich auf allen Gebieten, z. B. Eisen, Kohle, Kali, Elektrizität usw. auswirkt und in erster Linie in denjenigen, in denen die Juden einflußlos sind. Herr Baum beschäftigte sich weiter mit der deutsch-jüdischen Jugend in der deutschen Wirtschaft, besonders der Berufsumschichtung. Es sei eine Notwendigkeit der jetzigen und kommenden Generation, endlich einmal mit der Tradition in Berufsfragen zu brechen, vor allen Dingen damit, daß der Sohn zum mindesten Akademiker sein müsse. Es sei notwendig, daß sich die junge jüdische Generation den Berufen zuwende, die der vorigen Generation verschlossen gewesen seien; insbesondere dem Heeresdienst (Polizei), Staatsdienst, Luftfahrt usw.; allerdings gehöre zum Vorwärtskommen in diesen Berufen etwas mehr als der akademische Grad oder der Geldbeutel des Vaters. Wenngleich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse im Augenblick für die junge jüdische Generation die denkbar ungünstigsten seien, so wäre dennoch zu hoffen, daß ein Wandel eintrete, in dem die Frage der Berufsumschichtung eine nicht unerhebliche Rolle spiele. Eine interessante Diskussion der zahlreich erschienenen Zuhörer beschloß den anregenden Abend.

Erich Levy.

Bar Kochba. Wir werden um Veröffentlichung folgenden Aufrufs gebeten: Der Makkabi-Weltverband, der die jüdische Turn- und Sportbewegung gegen heftige Widerstände vor einem Vierteljahrhundert ins Leben gerufen und der jüdisches Turnen und jüdischen Sport in der ganzen Welt verbreitet hat, hat nun auch in Duisburg Fuß gefaßt. Die jüdische Jugend hat sich begeistert dieser Bewegung angeschlossen. Was wir schaffen wollen, ist nicht ein Sportverein für Juden, sondern ein jüdischer Sportverein. Wir wollen eine Regeneration der jüdischen Jugend an Geist und Seele. Wir sind davon durchdrungen, daß der Geist es ist, der sich den Körper baut. Nicht als in anderen Turnvereinen Zurückgestoßene schließen wir uns zusammen, wir wollen durch gemeinsame Arbeit zur Erneuerung des Judentums und des jüdischen Menschen gelangen. Helfen Sie uns! Besuchen Sie unsere Gründungsversammlung, zu der Sie in den nächsten Tagen eine besondere Einladung erhalten werden.

Der vorbereitende Ausschuß des Bar Kochba.

Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. **Jüdische Gemeinde.** Vorsitzender: Max Levy. Adresse: Angerstraße 9.
2. **Machsike Hadas.** Vorsitzender: Sch. Hauser, Wanheimerstr. 30. Briefadresse: Isaak Zahler, Duisburg, Knüppelgasse 1.
3. **Jüdische Schule.** Am Buchenbaum 32. Leiter: Fritz Kaiser, Landwehrstraße 21, Telephon 4 28 77 Nord.
4. **Jüdischer Kinderhort.** Beguinengasse.
5. **Talmud Thora.** Leitung: Samuel Ostersetzer, Wildstraße 36.
6. **Komitee für Hebräische Kurse.** Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. **Israelitischer Hilfsverein.** Vorsitzender: Konrektor Rudolf Nußbaum, Junkernstraße 2.
8. **Bikur Cholim.** Vorsitzender: A. Celnik, Heckenstraße 45.